

Hermann Gerstner, Die Brüder Grimm

Aus dem Vorwort

„Schnell dahingeronnen ist unser Leben, wir hatten unsere Kräfte ehrlich angesetzt, daß unter den nächstfolgenden Menschen unser Ansehen noch unverschollen sein wird, hernach mag es zuwachsen.“ Diese Worte, die der gealterte Jakob Grimm schrieb, haben sich als zu bescheiden erwiesen. Das Ansehen an die Brüder Grimm ist nicht „zugewachsen“, ihr Werk lebt vielmehr unvergänglich im deutschen Volk und bei allen Kulturvölkern dieser Erde. Ihre „Märchen“ sind (von den Bibelausgaben abgesehen) das verbreitetste Buch in deutscher Sprache. Aber auch mit ihrem weitschichtigen Wirken für Sprache, Dichtung und Recht, sowie mit dem Zauber ihrer Persönlichkeit sind die Grimms Gestalten von europäischem Rang. Neben der Freundschaft Goethes und Schillers ist das Brudergestirn von Jakob und Wilhelm Grimm zum schönen Sinnbild eines schöpferischen Bundes geworden, in dem sich strenge Wissenschaft mit feinem Kunstepfinden vereint.

Da ihr Schicksalsweg fast die gleichen irdischen Stationen verzeichnet und da sie sich auch in Hauptwerken zur engsten Arbeitsgemeinschaft zusammenschlossen, ist es nicht leicht, Leben und Werk der Brüder zu trennen. Und doch charakterisieren feine Nuancen die beiden Grimms und stempeln jeden einzelnen von ihnen zur festumrissenen Persönlichkeit.

Jakob war es, der sich mit „eisernem Fleiß“ an die größten wissenschaftlichen Aufgaben machte. Etwas Mönchisches, Entsaugungsvolles, das nur auf die Stimme der Berufung hört, lebte in diesem Mann, der auf die Freude von Ehe und Nachkommenschaft verzichtete und sich ganz seinem Werk hingab. Er fühlte sich in seiner Arbeit am wohlsten, verbrachte seine Zeit gern „in seliger Einsamkeit über den Büchern“ und erfüllte sein Tagwerk nach strengen Grundsätzen. Er besaß die Philologentugend der wissenschaftlichen Akribie, hatte aber auch den genialen Weitblick, um aus dem Mikrokosmos das Große zu erkennen. In seinen Editionen, der Grammatik, dem Wörterbuch, den Rechtsaltermütern durchforschte er unermüdlich die Quellen. Sein tiefeindringender Geist war dabei oft von der Unschuld eines Kindes gezeichnet, dem höchste Empfänglichkeit zu eignen ist. Der Wahrheit und dem Volk zu dienen, das war sein stärkster Wunsch. So sagte er: „Über mich wird bald Gras wachsen. Wird dann meiner noch gedacht, so wünsche ich, daß man von mir sagen darf, daß ich niemals im Leben etwas mehr geliebt habe als das Vaterland.“ Bei dem ungeheuren Arbeitsdrang Jakobs wurde sein wissenschaftliches Werk umfassender als das Wilhelms, so wie er auch im täglichen Leben härter, methodischer, zugreifender war.

Wilhelm war gegenüber dem um ein Jahr älteren Bruder viel zarter, weicher und auch poetischer veranlagt. Seine oft bedrohte Gesundheit machte ihn wohl auch sensibler und wies ihn auf begrenztere Aufgaben. Er erscheint in manchem menschlicher als der sich im Schaffen erfüllende Jakob. Wilhelm hatte Frau, hatte Kinder und erfuhr so neben dem Glück der Arbeit auch Freuden und Leiden eines besorgten Familienvaters. Jakob war monumental, während Wilhelm milder, anmutiger, aufgeschlossener wirkte. Wohl war auch er ein sorgfältiger Arbeiter, aber ihn drängte seine musische Art doch mehr zum Poetischen, Märchenhaften, Verzaubernden hin, während Jakob sich bei aller Empfänglichkeit für die Dichtung doch mehr und mehr als der eigentliche Grammatiker vorstellte. Wilhelm schrieb eine feine, auch stilistisch oft dichterisch wirkende Feder; seine Arbeiten waren „durchschlungen von Silberblitzen“. Wenn er auch in allem nicht so titanenhaft wirkt wie der unermüdliche Jakob — so zeigt er sich doch nicht minder liebenswert in seiner kontemplativen, dichterisch bestimmten Romantikerseele.

Doch sind diese Unterschiede nur Schattierungen. Im Grunde könnte man die Brüder mit zwei Bäumen vergleichen, die, aus gemeinsamer Wurzel emporsteigend, sich umschlungen halten und deren Kronen das gleiche Lied rauschen. Untrennbar stehen sie neben einander im Reich des Geistes.

Jakob Grimms Ausklang

(H. Gerstner, Die Brüder Grimm, S. 312 f.)

Auguste Grimm an Weigand, 21. 9. 1863: Gestern abend bald nach 10 Uhr hat unser teurer Onkel, Ihr lieber Freund seine Seele ausgehaucht und ist nun wieder mit dem Papa zusammen. Vor etwa 12 Tagen, nachdem er fast drei Wochen mit uns im Harz war und sehr wohl zurückgekommen, mit wahrer Herzenslust wieder an die Arbeit gegangen, befiel ihn eine heftige Leberentzündung, die aber durch Blutegel und Calomel behoben wurde, so daß er wieder mit Appetit aß, im Bett las und Notizen machte. Vorgestern nachmittag stand er erlaubtermaßen etwas auf, ging zum Fenster ganz allein und ruhte dann auf einem gewöhnlichen Rohrsthule, da fiel er mir, nachdem er auf einige Fragen nicht geantwortet, auf den Arm, sah mich so lieb an; ich dachte, er sterbe, da er so bleich, oder eine tiefe Ohnmacht — ach es war ein Schlaganfall, der die rechte Seite getroffen, Zunge und Hand gelähmt! Er konnte nicht sprechen; Sie können Sich denken, wie herzerreißend es für uns war, als er es gern tun wollte. Die Nacht lag er meist im Traum, gestern nachmittag aber um drei richtete er sich plötzlich auf und nun begann die wahrlich schwerste Arbeit, die er je getan: das Fieber jagte, das Herz pochte zum Zerspringen . . . das so zu sehen, ohne helfen zu können, war zu schrecklich, erst zwanzig Minuten nach zehn war das noch so starke Leben bezwungen, er liegt so mit dem Ausdruck der Herzensgüte, die der Pulsschlag seines Lebens war, auf seinem Bett: man möchte ihn gar nicht verlassen, seine Bücher umstehen ihn wie Waisen. Er kannte uns, das sind wir sicher, bis zu den letzten Augenblicken, dann richteten sich seine Augen der neuen ewigen Heimat zu.

(Jakob Grimm, geb. 4. Januar 1785 zu Hanau, gest. 19 September 1863 zu Berlin. Wilhelm Grimm, geb. 24. Februar 1786 zu Hanau, gest. 16. Dezember 1859 zu Berlin.)



Fränkische Rätselecke



Lösungen der Rätsel in Nr. 6/1952 der Bundesbriefe

1. Windkanter (Kantengerölle, Kantenkiesel) sind Gerölle, die durch den Wind seitlich abgeschliffen wurden und daher Kanten zeigen. Jenachdem der Wind nur aus einer Richtung oder wechselnd aus zwei bis drei Richtungen wehte, zeigen diese Steine dann die entsprechenden Flächen und Kanten. Diese Flächen- und Kantenbildung erzeugte der feine Sand, den der Wind aus wüsten Flächen aufwirbelte und weitertrieb, sodaß er auf die liegenden Gesteine wie ein Sandstrahlgebläse wirkte (Vergleiche auch dazu Hans Steinlein, „Erdgeschichte rund um die Plassenburg“).

2. Grimm's Luzerne, ist in Amerika der Name für die „Altfränkische Luzerne“, den „Monatsklee“ der fränkischen Landwirte, den der fränkische Bauer Wendelin Grimm, geboren 1818 in Künsheim im Badischen Franken, seit 1857 zu Laketown in Minnesota anbaute (er ist dort 1891 gestorben.) Von seiner Farm aus trat nach seinem Tode die Luzerne ihren Siegeslauf über